



DER ALLTAG UND SEINE FESTLICHE VERWANDLUNG

von Georg Kühlewind

Der Alltag hat beim modernen Menschen den gesamten Zeitenlauf erobert, der früher noch durch Festeszeiten und Feiern gegliedert war; heute ist er nur noch durch Ruhetage unterbrochen. Der Mensch hat es verlernt, Feste zu begehen, hat vergessen, was sie bedeuten. – Die geistige Natürlichkeit des Erlebens, dass heute ein Festtag ist, hat sich aufgelöst, was nicht zu bedauern ist, denn es könnte einen Sinn haben, wenn der Mensch seine Feste unabhängig von der Tradition neu zu gestalten lernte, ihnen einen neuen Sinn geben könnte. Wäre das nicht gleichbedeutend mit der Aufgabe, dem Leben, dem Dasein einen neuen Sinn einzuprägen? – Dazu müsste er neue Intuitionen, neue große Einsichten im Hinblick auf die Inhalte der Festtage und auf die Menschheitsentwicklung haben. Wie kommt er zu solchen Einsichten?

Die Geschichte des Alltags beginnt mit seiner völligen Abwesenheit. In den Urzeiten des menschlichen Daseins, wo das *ganze* Leben nach sakralen Regeln und Vorschriften verlief, wo die heute alltäglichsten Verrichtungen noch geheiligt, in eine Bedeutung hinaufgehoben wurden, war nichts profan, alltäglich, ohne Sinn. Das Dasein enthielt noch in einer Einheit, was später in eine Zweiheit auseinandergefallen ist: das Wahre und das Sein, in *einer* glänzenden Lichtkraft, weil es hell, «verstanden», sprechend war – verstanden natürlich nicht im intellektuellen Sinne, sondern in mächtigen, lebendig empfundenen Ideen, die die Welt – Außen-innen-eine-Welt – noch *lückenlos* aufgliederten und ideell deckten: Für Fragen, für Probleme bot sich noch kein Freiraum. So ist heute noch die Welt des kleinen Kindes, wenn es beginnt, die Sprache und durch sie das Denken zu erwerben und also die Welt gegliedert zu erleben, wobei Wort und Begriff noch die Welt in einer untrennbaren Einheit als *lichte* Welt erstrahlen lassen. Sie ist *Licht* und bedarf keiner Beleuchtung von außen, denn es gibt kein Außen –, und dieses Licht ist Wortlicht, das Licht des Logos: Die Welt *spricht*, ist selbst Sprache, also Erscheinung und Sinn zugleich. Die Dinge sind noch keine Dinge, sind Zeichen, Worte, Ausdruck, so wie die Dinge und Vorgänge heute nur im Kultus und in der Kunst geblieben sind.

Wo Sprache zu vernehmen ist, dort empfindet, ahnt, sucht der Mensch Wesenheiten, deren Äußerung diese Sprache ist. Ob er zu ihnen hinfindet oder ob er die Welt als ihre Offenbarung, ihre Wirksamkeit, letztlich sogar als ihr fertiggestelltes Werk ansieht – in jedem Fall behält die Welt noch ihren Sinn: Denn *Werk* ist wie Literaturwerk, Musikwerk, Kunstwerk zu verstehen, *es spricht*, man kann es lesen, denn dazu ist es geschaffen. Die letzte Stufe des Abstiegs ist die vom Werk zum Ding, das nicht mehr spricht, weil

es nicht zum Sprechen geschaffen ist. Es kann nicht als Text genommen werden. Dieser Schritt erst führt in unseren Alltag hinein. Dinge werden zwar vom Menschen durch Ideen hervorgebracht, aber nicht damit sie «sprechen», sondern um ihrer Nützlichkeit willen. Daher ist ihr Sinn verschwunden; in der Folge erscheint auch das Leben bar jeglichen Sinnes. Wir leben wie «geworfen» (Heidegger), «hineingehalten» (H. Broch) in die Leere, in die Finsternis des Nicht-Verstehens, der Aussichtslosigkeit und der Unzulänglichkeit. Wir sehen in der Natur nur noch Dinge ohne Idee, weil wir eingekerkert sind in die hoffnungslose Wiederholung von scheinbar neuen, aber immer dinghaften Gedanken, von denselben Gefühlen der erkrankten Instinktivität. Die Gedanken sind dinghaft geworden, wir bilden sie ab in ihrer Münzenhaftigkeit und bauen sie als Bestandteile in Mechanismen ein. Anstatt vom Sinn wird das Leben durch die Bequemlichkeit beherrscht und gesteuert.

Die Lage – das Verhältnis des Menschen zur Welt, zu sich selber, zum anderen, zu Gott – verändert sich weder durch Informationen noch durch fromme Wünsche noch durch unzeitgemäße Manipulation des Bewusstseins. Keine Weltanschauung, keine Widerlegung einer Weltanschauung bringt die Lösung. Denn Informationen über Wünsche nach Weltanschauungen und ihre Widerlegungen unterliegen derselben Eingekerkertheit des gespiegelten Bewusstseins, aus der sie herausführen sollten, und die unsachgemäße Manipulation des Bewusstseins beseitigt schließlich noch die letzte nüchterne Diagnose, deren der Mensch fähig geblieben ist. Die Lage kann sich im positiven Sinne allein durch die sachgemäße *Arbeit am Bewusstsein* ändern: dass es seine gewohnte Ebene in Richtung auf seine Quellen – Quellen auch der Intuitionen – immer öfter verlasse. ■

Weitere Ausführungen zur bewussten Gestaltung und Wahrnehmung des Festlichen im Leben beschreibt der ungarische Philosoph Georg Kühlewind in seinem Buch «Weihnachten. Die drei Geburten des Menschen» (ISBN 978-3-7725-1053-3).